

Die Mittelzahl der Männer der Geelvinkbai (um nur diese hier ins Auge zu fassen) ist 1527, die der Weiber 1498 mm. (Hiernach müssen die Zahlen abgeändert werden, die ich M. A. G. Wien 1874, 93 und 107—108 gab.) Bei den Männern stehen Minimum und Maximum sehr isolirt mit 1300 und 1755, und zwar 91 und 104 mm von den folgenden unterschieden, es ist diese discontinuirliche Reihe daher auch nicht zu weiteren Schlüssen brauchbar, aber da 1300 mm bei den Negritos eine Frau, bei den Papúas einen Mann betraf, so kann man behaupten, dass unter den Papúas, wenn auch vereinzelt ebenso kleine Individuen vorkommen, wie bei den Negritos. Solche einzelnen Individuen nun aber, wie es z. B. von französischen Forschern geschehen ist, als Negritos anzusprechen im Gegensatz zu den Papúas, halte ich — abgesehen von den gar nicht fundamentalen Unterschieden dieser zwei Rassen — für ganz unthunlich: die Variationsbreite der Papúas ist eben eine grössere, aber nicht jeder kleine Papúa ist ein Negrito. Negritos und Papúas sind verschieden differenzierte Glieder eines und desselben Stammes, das darf man, ohne vielseitigen Widerspruch zu erfahren, wohl behaupten, allein weitere Schlüsse wären gewagt. Ich komme unten hierauf eingehender zurück. Man vergleiche auch die über ganz Ozeaniens ich erstreckenden, höchst lehrreichen Grössenangaben Gerlands („Leopoldina“ 1875, 30).

### Sprache.

Ob die Negritos der Philippinen eine eigene, von dem grossen malayischen Sprachstamme verschiedene Sprache haben, ist deshalb noch unentschieden, weil das bis jetzt vorliegende Material nicht umfassend genug und besonders von zu localer Herkunft ist. Wenn man von älteren, heute nicht mehr verwertbaren Ansichten der Sprachforscher über die Negritosprache absieht, wie z. B. R. G. Latham's aus den Jahren 1843 und 1847 („Essays“ 1860, 191—222), weil er unter dem Begriffe „Negrito-Sprachen“ die Sprachen aller kraushaarigen Völker des Ostindischen Archipels verstand, dabei aber wohl bemerkt, dass die wenigen Wörter, die ihm von Philippinen-Negritos bekannt waren, malayisch seien (p. 216 und 218) oder von Steinthals (Z. f. E. 1874, 83), der (!) irrthümlich Sprachen malayischer Völkerschaften von Mindanao, Samal, Sulu und Siao für die Sprachen einer Negritobevölkerung hielt (s. auch l. c. p. 255), so ist Fr. Müller (Allg. Ethn. 1879, 138) der erste<sup>1)</sup>, der das spärlich ihm vorgelegene Negrito-Sprachenmaterial von Mariveles und Zambales fachgemäss prüfte und zu dem Resultate kam, dass die Wörter grösstentheils tagalisch seien und nur einige Wurzelwörter einen fremden, nicht malayischen Ursprung zu verrathen schienen. Leider hat er diese Wörter nicht namhaft gemacht. Ihm folgte H. Kern (Bijdr. taal-kunde N. I. 1882, 243—261) mit einer gründlichen vergleichenden Untersuchung der etwas umfangreicheren Schadenberg'schen Vocabulare aus ungefähr derselben Gegend. Er sagt (p. 243), dass die Negritosprache grammatikalisch und lexikalisch eine rein malayopolynesische Sprache und nah mit Tagalisch und Bisaya verwandt sei, selbst einen Grad näher zum Malayisch und Javanisch stehe als das Tagalische. „Die Sprache der Negritos ist noch etwas malayischer als die Dialecte der übrigen Philippinen.“ Ferner (p. 261): „Wenn die Negritos ihre jetzige Sprache entlehnt haben, so muss es von einem malayopolynesischen Volke gewesen

<sup>1)</sup> Die „Forschungen“ Mundt-Lauffs über die Negritosprache („D. Geogr. Bl.“ 1877, 80, 136, „Natur“ 1878, 419, 439) erwiesen sich, wie ich im „Ausland“ 1878, 35—38 darthat, als plumpe Fälschungen, wie nicht minder seine anderen Veröffentlichungen, durch die sich Manche haben täuschen lassen (s. z. B. Aardr. Weekbl. 1880, 280); selbst Blumentritt (Ethn. Phil. 1882, 6—7) und Schadenberg (Z. f. E. 1880, 140, 147, 164) nahmen sie ernsthaft.

sein, das ausgestorben oder nach Maassgabe seiner Sprache mit den Tagalen, Bisayern oder anderen straffhaarigen Philippinern verschmolzen ist.“ Dann äusserte sich G. v. d. Gabelentz (J. R. As. Soc. N. S. 1886 XVIII, 489) folgendermaassen: „The Negrito languages of the Philippines appear, judging from the scanty specimens in my possession, to enjoy grammatical systems very similar in fullness, richness, and in the phonetic means employed, to those of their light-coloured neighbours“ (vgl. auch Gabelentz und Meyer: Abh. S. Ges. Wiss. 1882 VIII, 380). Terrien de Lacouperie endlich sagte („The languages of China before the Chinese“ 1887, 75): „Their race [nämlich die Negritos] has shown frequently a great propensity to give up their own language and learn that of their neighbours, as they did apparently in the Philippine Islands; also in the Shan and Cambodian regions.“ Elsewhere, in the Malayan peninsula, the Mergui Archipelago<sup>2)</sup>, and the Andaman Islands, their dialects are, perhaps, more like one another than could be expected from their respective surroundings; but this is not sufficient to permit any inference as to the original characteristics of the pristine language of their race. As a matter of fact, the dialects spoken by the Negrito tribes still in existence form two like groups widely distinct, and nothing . . . shows exactly which of the two groups was formerly represented in the Flowery Land.“<sup>3)</sup> The historical probabilities are in favour of the group to which the Kamuks, Canchos, and Tjraos belong; the latter name, Tjrao is but slightly different from the old appellative Tiao-yao, or „Dark Pygmies“, of the Negritos of China. But in that case they must have had their language strongly modified by their Mon-Khmer and Tcham surrounding neighbours.“<sup>4)</sup>

Da jeder der genannten Sprachforscher nur einen Theil des vorhandenen Materiales benutzt hat, so stellte ich eine alphabetische Liste aller bis jetzt bekannten Negritowörter von den Philippinen zusammen, Negrito-Deutsch und Deutsch-Negrito, und Hr. Professor H. Kern in Leiden unterzog sich, wofür ich ihm zu ausserordentlichem Danke verpflichtet bin, der mühsamen Arbeit, dieses Verzeichniss wiederum vergleichend sprachwissenschaftlich zu untersuchen, was, wie wir sehen werden, eine Bestätigung seines früher erhaltenen Resultates zur Folge hatte. Das gesammte Material gehört in die malayopolynesische Sprachfamilie und dieser fremde Elemente konnten nicht aufgefunden werden.

Es fragt sich nun, haben wir uns hiermit zu bescheiden, ist es endgültig dargethan, dass eine Negritosprache sui generis, die einer anderen Sprachfamilie entsprossen, auf den Philippinen nicht existirt und wahrscheinlich auch nie existirt hat? Um dieser Frage näherzutreten, müssen wir das bis jetzt vorliegende untersuchte Material etwas genauer betrachten.

Es ist aus 7 Quellen geschöpft, die in der folgenden Gesamtliste durch Zahlen bezeichnet sind, so dass man sehen kann, welcher Quelle jedes Wort entstammt:

1) Vier Vocabulare von Umirey, S. Mignel, S. Mateo und Damagat in Steen Billes „Beretning om Corvetten

<sup>1)</sup> Wo aber noch keine Negritos nachgewiesen sind! S. unten.

<sup>2)</sup> Desgleichen!

<sup>3)</sup> D. i. China, wo aber der Nachweis von der früheren Existenz der Negritos ebensowenig erbracht ist! S. unten.

<sup>4)</sup> Lacouperie irrt, wenn er die Kamuks etc. für Negritos hält. S. z. B. bezüglich der „Tjrou“ Aymonier in „Cochinchine franç. Exc. Res.“ X N<sup>o</sup>. 24 1885, 312.